

Namens entscheiden: z. B. Schitomir (S. 20) und Żytomir (S. 59); Mukatschiw (S. 59) und Munkács (S. 60), Mukačevo (S. 84). Die Verdrehung des Namens ist in einem Fall sowohl unverständlich als auch – für polnische Leser – unangenehm: Stepan in russischer Schreibweise (statt Stefan) Wyszzyński. Hätte G. Adriányi gewußt, wie russophil jener Stepan klingt, hätte er diesen Fehler nicht gemacht.

Nach der Lektüre des Buches drängt sich die Frage auf, für wen es in erster Linie geschrieben wurde. Bei einem auf dem Gebiet der modernen Geschichte nicht bewanderten Leser verstärkt es gewisse nachteilige Klischees und eine einseitige Sicht der katholischen Kirchengeschichte, besonders nach dem Zweiten Weltkrieg. Die Journalisten werden wiederum bei Verbreiten solcher Informationen bestätigt, wie z. B. jene über den Antisemitismus in Polen (S. 78), obwohl die Synagogen in anderen Ländern verbrannt und die jüdischen Friedhöfe woanders geschändet werden. Meiner Meinung nach ist das Buch ein guter Ausgangspunkt für eine kritische Diskussion im Rahmen eines Universitätsseminars über die katholische Kirchengeschichte im 20. Jahrhundert.

Roman M. Zawadzki

SIEGMUND BULLA: Das Schicksal der schlesischen Männerklöster während des Dritten Reiches und in den Jahren 1945/46 (Arbeiten zur schlesischen Kirchengeschichte, Bd. 5). Sigmaringen: Jan Thorbecke Verlag 1991. 200 S. Kart. DM 36,-.

Nachdem 1986 von Thomas Mengel im Böhlau Verlag »Das Schicksal der schlesischen Frauenklöster während des Dritten Reiches und 1945/46« erschien, legt nun Siegmund Bulla eine gleichlautende Arbeit für die schlesischen Männerklöster vor und schließt damit eine Lücke in der schlesischen Kirchengeschichtsschreibung. Bulla beschreibt die Entwicklung von elf schlesischen Klostergemeinschaften in alphabetischer Reihenfolge. So trifft es sich, daß mit dem Orden des heiligen Benedikt das für Schlesien so bedeutende Kloster Grüssau am Anfang der Untersuchung rangiert. Grüssau war schon 1242 als Benediktinerpropstei begründet, dann als Filiation des Zisterzienserklosters Leubus (indirekt über Heinrich) Ende des 13. Jahrhunderts übernommen worden. Hier erhielt es durch seine Kolonisationstätigkeit Bedeutung für die deutsche Ostsiedlung und erlebte im 17. Jahrhundert eine Glanzzeit, die sich in vielen Bauten und Kunstwerken bis heute nachempfinden läßt. Im 20. Jahrhundert erlangte Grüssau erneut große Bedeutung und wurde »in der Aufbruchbewegung des deutschen Katholizismus (...) rasch zum geistigen Zentrum der schlesischen Katholiken« (S. 16). Die ersten Jahre der nationalsozialistischen Herrschaft brachten kaum Einschränkungen; nach wie vor zog Grüssau als einziges Benediktinerkloster im deutschen Osten jedes Jahr tausende Besucher an. Erst die Einberufungen bei Kriegsausbruch stellten einen harten Eingriff in die Klostergemeinschaft dar. 1940 wurde Grüssau von den Nazis beschlagnahmt und als Durchgangs- bzw. Internierungslager benutzt (S. 23f.), so wie es in Schlesien fast allen Ordensgemeinschaften erging. 1946 zogen 57 aus Lemberg ausgewiesene polnische Benediktinerinnen in Grüssau ein. Damit blieb das monastische Leben in Grüssau und die alte zisterziensisch-benediktinische Tradition dieses Klosters erhalten (S. 28). Bulla schildert verdienstvollerweise ohne Emotionalisierung die wechselvolle Entwicklung Grüssaus sowie der anderen zehn Klostergemeinschaften und ihrer Niederlassungen in Schlesien (Minderbrüder, Gesellschaft Jesu, Kamillianer Orden, Mariannahiller Missionare, Missionsgesellschaft der Söhne des Unbefleckten Herzens Mariä, Oblaten der Unbefleckten Jungfrau Maria, Gesellschaft vom Katholischen Apostolat, Kongregation des allerheiligsten Erlösers, Gesellschaft des Göttlichen Heilandes und Gesellschaft des Göttlichen Wortes). Er kommt zu dem Ergebnis, daß es dem nationalsozialistischen Regime gelang, den über Jahrhunderte hinweg gewachsenen Einfluß der Kirche in Kultur, Brauchtum und Wissenschaft in nur wenigen Jahren weitgehend zu unterbinden und ihr öffentliches Wirken auf ein Minimum zu beschränken (S. 175f.). Die vom Autor im Vorwort beschriebene Stofffülle spiegelt sich dabei nicht in allen Kapiteln in gleicher Weise wider, manchmal nimmt die Darstellung der Gründung und der verschiedenen Niederlassungen eines Ordens einen größeren Raum ein, als der eigentlich interessierende Zeitraum 1933–1945/46.

Isabell Sprenger

KARL RAHNER: Theologische und philosophische Zeitfragen im katholischen deutschen Raum (1943), hg., eingeleitet u. kommentiert v. HUBERT WOLF. Ostfildern: Schwabenverlag 1994. 200 S. Geb. DM 36,-.

Hinter dem etwas umständlichen Titel verbirgt sich eines der zahlreichen Gutachten, die als Antwort auf das Anfang 1943 verbreitete berühmt-berüchtigte Memorandum des Freiburger Erzbischofs Conrad